

Montag, 29. August – DIE STADT ALS (HISTORISCHES) IMAGE

19:00: Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg (Institut für Soziologie der TU Dresden): „Das Canaletto-Syndrom – Dresden als imaginäre Stadt“

Jahr für Jahr gedenken die Dresdner des schrecklichen Bombardements vom 13. Februar 1945, das für viele den Untergang ihrer Stadt besiegelt hat. Das geschieht in anrührender Weise, mit den vor der Frauenkirche angezündeten Kerzen etwa oder durch die nun in der Krypta des symbolischen Gotteshauses stattfinden könnenden Fürbitte-Gebete. Es sind dies Opferrituale in einer säkularisierten Gesellschaft und sozusagen protestantisch eingestimmte Riten, die selbst in den Zeiten des Staatssozialismus geduldet wurden. Und auch unter den grellen (finanziell allerdings dem Kirchen-Neu- und Wiederaufbau nützlichen) Scheinwerfern des ZDF und durch die beim 50jährigen Gedenken durch diesen Sender geschmacklos-konsumistisch aufgedrängten Erinnerungsaccessoires wird die Intensität des Erinnerns nicht ganz ausgedünnt, noch auch zum bloßen Spektakel. Dem Grauen folgte die Vorstellung einer zum Exempel gewordenen Auslöschung Dresdens, in die Herzen (in aller Welt) schrieb sich das Bild eines deutschen „Hiroshima“ ein. Die mörderische Gegen-Gewalt (gegen den von Hitler begonnen Krieg, sozusagen auf Coventry, die Londoner Bombennächte, die Zerstörung von Rotterdam und auf die Millionenopfer des Weltkrieges „antwortend“) zielte nicht nur in der Elbstadt auf Deutschlands kulturelle Identität. Nach der als Niederlage empfundenen Befreiung durch die Alliierten wurde diese Nacht des Grauens jedoch gerade für Dresden zu einer Quelle der Identitätsstiftung, welche seither nicht nur aus „Barockem“ gespeist ist, sondern eben auch aus seiner Vernichtung. Seit mehr als einem halben Jahrhundert also gibt es das Bild der ausgelöschten Stadt und damit einen Raum des Imaginären, der sich in Spuren findet, in Erinnerungen, in Projektionen. Die Wahrnehmung Dresdens ist immer auch verbunden mit der Ko-Präsenz einer Stadt, die nicht mehr existiert – Dresden ist Ausdruck einer sozusagen nach rückwärts gewandten „Utopie“ (wenn das die Spannung von ortsgebundener Präsenz und einer merkwürdigen Ortlosigkeit des Schönen meint).

Die Behandlung des Zusammenhanges von Tradition, Glanz, fürstlichem Überfluss und residenzialem Reichtum auf der einen und dem Inferno der Brandbomben dieser Schreckensnacht auf der anderen Seite führt in hypothetische und gleichzeitig emotional hoch aufgeladene Bereiche. Dresden gehört nicht nur – wie Umberto Eco meinte – zu den selbstbewussten Städten, also jenen, in denen kein Besucher danach gefragt wird, ob sie ihm gefalle, weil das ohnehin vorausgesetzt wird. Vielmehr ist Dresden eine *mythische* Stadt (das gilt auch für seine viel beschworene *Italianità*¹). Aus mancher Perspektive mag die einst königliche Residenz traditionalistisch erscheinen, jedenfalls ist sie unentwegt auch mit ihrer Neuentdeckung befasst. Dass sie beispielsweise eine Musikstadt ist, bewährt sich heute auch in der „archäologischen“ Bergung der in der Sächsischen Landesbibliothek schlummernden Manuskriptbestände², welche die barocke Hofmusik ganz neu zum Tönen bringen, sodann wäre die Semper-Oper mit ihrer Richard Strauss-Tradition, zuvor Richard Wagner und Carl Maria v.

¹ Vgl. Barbara Marx (Hrsg.): Elbflorenz. Italienische Präsenz in Dresden 16.-19. Jahrhundert. Dresden: Verlag der Kunst 2000.

² Vgl. Ortrun Landmann: Musik in Dresden. In: Katrin Nitzschke und Lothar Koch (Hrsg.): Dresden. Stadt der Fürsten, Stadt der Künstler. Bergisch-Gladbach: Lübbe 1991, S. 200-227.

1 | 8

Kunsthhaus Dresden
Städtische Galerie für
Gegenwartskunst
Rähnitzgasse 8
01097 Dresden
t: +49-351-8041456
f: +49-351-8041582
office@kunsthhausdresden.de
www.kunsthhausdresden.de



www.kunsthhausdresden.de
www.projekt-relations.de

relations
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin
t.: 030 61 65 72-40
relations@projekt-relations.de
Pressekontakt
t.: 030 61 65 70-15/13
f.: 030 61 65 70-20
wellach@projekt-relations.de
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der
Kulturstiftung des Bundes

Weber als Kapellmeister aufweisend, zu nennen. Deutlicher aber noch ist es eine Stadt der Bildenden Künste, also der Kunstakademie, der bedeutenden Gemäldesammlungen, eines der Zentren der (allerdings auch literarischen) Romantik, sodann Wirkstädte auch der Spätimpressionisten, der Brücke-Neuerer, der sozialkritischen und neu-sachlichen Malerei und des kulturellen Hellerau-Experiments, das von europäischer Bedeutung war³, bis hin zu den Zentralen Kunstausstellungen der DDR mit ihrem Millionenpublikum und den vielen heute hier lebenden und arbeitenden Künstlerinnen und Künstlern – das alles sind Chiffren Dresdens unauslöschliche kulturelle Bedeutung.

Und doch war es immer vor allem der räumliche Bezug, waren es Stadtanlage und Gebäudepracht, die den Ruhm so fest gründeten, dass er selbst durch das Ende des Zentrums im Flammenmeer sowenig ausgelöscht wurde wie durch den teilweise schonungslosen Wiederaufbau – eher wurde das Stadt-Bild dadurch sogar auf eine neue Weise gesteigert und gegen manch schlechte Realität immunisiert. Diese Stadt ist eine aus Historischem komponierte Idee, welche die physische Vernichtungsdramatik überleben konnte. Der zuallererst an bauliche Vergegenständlichungen und Raum-Symbole⁴ gebundene Mythos drückt sich schon in dem merkwürdigen Namen „*Elb-Florenz*“ aus, von Johann Gottfried Herder selbstverständlich in gar keiner Weise auf Städtebauliches gemünzt (denn mit der Arno-Stadt gibt es außer der Flusslage keinerlei Parallelität), vielmehr nur auf den Ort der mustergültigen Antikensammlung (durch welche Dresden zu einem „deutschen Florenz“ werde).⁵ Das wurde aber sofort verbunden mit den Venedig- und Canal-Grande-Phantasmen August des Starken und der ihm folgenden kurfürstlich-königlichen und sächsisch-„polnischen“ Stadt-Konstrukteure. Deshalb konnte es etwa Heinrich v. Kleist so scheinen, als wenn Dresden unter „italischem Himmel“ liege⁶ – ein schönes Wort, das nur dadurch ein wenig gemindert sein mag, dass der Dichter Italien nie gesehen hat. Noch heute gibt es an der Stelle, an der einst die unter Gaetano Chiavieri an der Hofkirche arbeitenden Handwerker gewohnt haben sollen, ein 1911-1913 von dem damaligen Oberbaudirektor Hans Erlwein errichtetes „Italienische Dörfchen“, das heute wenigstens noch mediterraner Küche Obhut bietet.

„Dresden“ – das löst jedenfalls zwei unterschiedliche, ja widerstreitende und gleichwohl einander stützende Assoziationsketten aus: man denkt an das Wunder der Barockstadt und an die Katastrophe ihrer Vernichtung. In dieser Redeweise werden – wie bei jeder mythischen Erzählung – Vereinfachungen und Ausblendungen mittransportiert, werden frühere Eingriffe, etwa der Gründerzeit (deren ausgedehnte Bauensembles Dresden aber ihrerseits bereichern,

³ Vgl. Hans-Jürgen Sarfert: Hellerau. Die Gartenstadt und Künstlerkolonie. Dresden: Hellerau 1992 und den in diesem Verlag seit 1993 jährlich erscheinenden Hellerau-Almanach.

⁴ Vgl. zu verschiedenen Formen symbolischer Verkörperung Karl-Siegbert Rehberg: Weltrepräsentanz und Verkörperung. Institutionelle Analyse und Symboltheorien. Eine Einführung in systematischer Absicht. In: Gert Melville (Hrsg.): Institutionalität und Symbolisierung. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2001, S. 3-49.

⁵ Mit Bezug auf Johann Joachim Winckelmann (der ja von Dresden nach Rom gegangen war) und auf die Dresdner Galerien, besonders die Antikensammlung anspielend, formulierte Johann Gottfried Herder (Sämtliche Werke. Hrsg. v. Bernhard Suphan. Bd. 23. Berlin 1885, S. 434) „Blühe, *deutsches Florenz*, mit deinen Schätzen der Kunstwelt! / Stille gesichert sei *Dresdens Olympia* uns. / *Phidias-Winckelmann* erwacht an deinen Gebilden, / Und an *deinem* Altar sprossete *Raphael-Mengs*“, zit. in: Günter Jäckel (Hrsg.): Dresden zur Goethezeit. Die Elbestadt 1760-1815. Berlin: Vlg. d. Nation 1988/2. Aufl. 1990, S. 195f.

⁶ Heinrich v. Kleist ((...)), zit in: ((...)).

2|8

Kunsthau Dresden
Städtische Galerie für
Gegenwartskunst
Rähnitzgasse 8
01097 Dresden
t: +49-351-8041456
f: +49-351-8041582
office@kunsthauddresden.de
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de
www.projekt-relations.de

relations
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin
t.: 030 61 65 72-40
relations@projekt-relations.de
Pressekontakt
t.: 030 61 65 70-15/13
f.: 030 61 65 70-20
wellach@projekt-relations.de
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der
Kulturstiftung des Bundes

man denke nur an die Neustadt) und der 1920er-Jahre-Umgestaltungen oft vergessen, werden ältere Traditionsbrüche nicht hinreichend im Gedächtnis behalten. Es ist nicht alles Barock was glänzt, man denke an die herrschaftliche Attitüde der Kunstakademie von Constantin Lipsius, der 1896 die Knöffelschen Häuser auf der Brühlschen Terrasse verdrängte, oder an die einstmaligen königlichen Ministerien auf der dem Schloss gegenüberliegenden Elbseite, die – wie die Stalin-Barock-Bauten am Altmarkt – inzwischen selbst wohlthuend angestammt wirken. Es ist eben nicht so, dass der berühmte Canaletto-Blick, dass die Silhouetten-Gestalt, die sich allen eingeprägt hat, identisch wäre mit Dresden. Es ist auch nicht so, dass es zwischen den „leidigen Trümmern“, die Goethe 1768 von der – wie man ihm versicherte – „bombenfesten“ Kuppel der Frauenkirche aus besichtigte bis zum Inferno in unserem Jahrhundert nur eine einzige Kontinuität des Prächtigen und Gelungenen gegeben hätte. Aber unumstößlich gilt doch, was Erich Kästner verzweifelt anmerkte, „dass es der Untergang jenes ‚alten Dresden‘ [gewesen sei], das man, wie ich fürchte, nicht wieder findet“.⁷

Die Katastrophe des 13. Februar, die Dresden in der ganzen Welt zu einem Mahnort gegen den Wahnsinn des Krieges machte, verdeckt zuweilen vielleicht, dass es – bei allen brutalen Angriffsentscheidungen des Oberbefehlshabers des britischen Bomberkommandos Sir Arthur Harris und der ihm nachgebenden britischen Kriegsführung – letztlich Hitler, die Nazis, die deutsche Wehrmachtsführung und eine Bevölkerung, die diese – am Anfang sogar im Gefühl kompensatorischer Selbstüberheblichkeit – unterstützt und legitimiert hatte, dass es also Deutsche waren, welche vor allem verantwortlich dafür sind, dass Dresden (wie der ganze europäische Kontinent) mit Tod und Zerstörung überzogen wurde. Aber auch ein anderer Aspekt kann durch das Datum des sinnlos erscheinenden Zerstörungswerkes kurz vor Kriegsende verdrängt werden, dass nämlich die konsequente Verabschiedung des alten Dresden nicht 1945 besiegelt war, sondern erst in den Nachkriegsjahren entschieden wurde, und dass es trotz aller Notlagen zu dieser sekundären Substanzvernichtung sehr wohl Alternativen gegeben hätte. Das Buch von Matthias Lerm über die Verluste historischer Bausubstanz *nach 1945* (besser spräche man von deren „Zerstörung“) dokumentiert das eindrucksvoll.⁸ Wir dürfen allerdings dankbar dafür sein, dass nicht nur die chronischen Mangellagen in SBZ und DDR Schlimmeres verhindert haben. Vielmehr erwies sich gerade auch der inhaltliche und untergründig-zähe Kampf um die Identität der Stadt als eine Quelle vitalen Überlebenswillens vieler Bürger Dresdens – man muss nur an Hans Nadler denken oder an Fritz Löffler, dessen Wirken in dem von Ingrid Wenzkat herausgegebenen Dokumentenband „Vision einer Stadt“ eindrucksvoll belegt wird.⁹ Besonders in Dresden zeigt sich, dass es auch in der DDR Bürgerstolz gab, mehr noch: ein Refugiums-(Bildungs-)Bürgertum, welches zumindest als Vetomacht nicht ganz auszuschalten war und mit der Etablierung neuer Führungskader, die – wie jede erfolgreiche Aufsteigergruppe – am „symbolischen Kapital“ von Bildung und ästhetischer Selbsterhöhung partizipieren wollten, sogar wieder an Ausstrahlungskraft und Einfluss gewonnen hat.

⁷ Vgl. auch Erich Kästner: ((...)), zit. in: ((...)).

⁸ Vgl. Matthias Lerm: Abschied vom alten Dresden. Verluste historischer Bausubstanz nach 1945. Leipzig: Forum 1993.

⁹ Vgl. Fritz Löffler: Dresden. Vision einer Stadt. Hrsg. v. Ingrid Wenzkat. Dresden: Hellerau 1995.

3|8

Kunsthau Dresden
Städtische Galerie für
Gegenwartskunst
Rähnitzgasse 8
01097 Dresden
t: +49-351-8041456
f: +49-351-8041582
office@kunsthauddresden.de
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de
www.projekt-relations.de

relations
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin
t.: 030 61 65 72-40
relations@projekt-relations.de
Pressekontakt
t.: 030 61 65 70-15/13
f.: 030 61 65 70-20
wellach@projekt-relations.de
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der
Kulturstiftung des Bundes

II.

Thematisiert man vor diesem Hintergrund den Wieder- oder Neuaufbau der Stadt, so hat man rückblickend den Eindruck, dass die Dresdner auch in Zeiten bitterer Not sich mit dem baulichen Schicksal ihrer Stadt sehr wohl identifizierten und dass sich eine breitere Öffentlichkeit in die Stadtplanungsdebatten zumindest der ausgehenden vierziger Jahre durchaus eingemischt hat. Von den Politikern im SED-Staat waren Kritik und Widerständigkeit nicht ganz zu ignorieren, welche manchen Neuplanungsradikalismus gebremst, in einigen Fällen sogar gebrochen haben. Auch heute scheint es so zu sein, dass allerorten ein waches Interesse an den baulichen Umgestaltungen der Stadt zu beobachten ist. Doch fehlt es an einer wirklich breiten Diskussion, am öffentlichen Streit um mögliche Entwicklungsperspektiven und Optionen, an einem politischen Diskurs über das künftige Gesicht dieser Stadt, der über die institutionalisierten Formen der Planungsbeteiligung von Bürgern hinausginge. Das kann man, trotz eines gewissen und sogar durch den Nobelpreis-Mäzen Günter Blobel unterstützten Bürgerprotestes, gerade aktuell an dem stadtlandschaftszerstörenden Projekt der Waldschlösschenbrücke erleben (deren romantischer Name den Eingriff an einer der schönsten Stellen des städtischen Elbverlaufs nicht besser macht und deren Realisierung allenfalls dazu taugen mag, auch den Nach-„Wende“-Oberbürgermeistern Herbert Wagner und mehr noch Ingolf Roßberg einen würdigen Platz in der Zerstörungsgeschichte der Stadt einzuräumen, wenn auch keinen, der mit dem des DDR-OB Walter Weidauer konkurrieren könnte). Eine Ausnahme mag dabei die Initiative zur Wiedererrichtung der von George Bähr in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichteten Frauenkirche gewesen sein, nachdem 1990 zumindest drei verschiedene Konzeptionen diskutiert wurden: 1. das Belassen der Ruine als Mahn- und Gedenkstätte, 2. deren Einbeziehung in einen Neubau und 3. die archäologisch und baugeschichtlich angeleitete Neuerrichtung ohne den expliziten Charakter eines Mahnmals. Die inzwischen fast unbestrittene Wiederherstellung durch Neubau (mit den gewissermaßen als Spolien zeichnerhaft eingeschriebenen alten Baumaterialien in der Fassadengestaltung) mag symbolisch stehen für den Versuch eines Wiederanknüpfens an das alte Dresden, einen Suggestionsspunkt schaffend vielleicht sogar für die Rekonstruktion alter *Stadtstrukturen*. Jedenfalls gilt: Wo alle betroffen sind, weil es um die Besonderheit ihres städtischen Lebenszusammenhanges geht, und wo viele sich auch betroffen fühlen, ist diese Verlagerung der zentralen Fragen und Problemlösungen in Expertengruppen und kleine Fachöffentlichkeiten selbst ein Problem.¹⁰

Ich habe von der Frauenkirche gesprochen. Auch das ist eine symbolische Verkürzung, denn im Gesamtzusammenhang der stadtplanerischen Entscheidungen geht es ja nicht nur um die Wiederherstellung einiger bedeutender „Leitbauten“ – so wichtig diese auch sein mögen. Vielmehr geht es um die Gestalt des gesamten Stadtzentrums. Dann kommt die Prager Straße in den Blick, ebenso die St. Petersburger, die Wilsdruffer Straße, sodann die ehemaligen Plätze und heute zumeist aufgerissenen Bebauungslöcher, wie der Postplatz mit seinem Umfeld, wo man die unmotiviert Resthälfte des grässlichen „Fresswürfels“ nicht mehr in eine gotische Kirche zurückverwandeln können, aber auch Wiener Platz, Altmarkt und Neumarkt etc.

¹⁰ Allerdings gab es auch auf die Öffentlichkeit wirkende Kolloquien, so eine von der Klasse Baukunst der Sächsischen Akademie der Künste in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Dresden 1999 veranstaltete Tagung, vgl. Klaus Michael (Hrsg.) Dresden. Stadtplanung und Stadtentwicklung in der Kernstadt Dresden. Dresden: Eigenverlag 2000.

4|8

Kunsthau Dresden
Städtische Galerie für
Gegenwartskunst
Rähnitzgasse 8
01097 Dresden
t: +49-351-8041456
f: +49-351-8041582
office@kunsthauddresden.de
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de
www.projekt-relations.de

relations
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin
t.: 030 61 65 72-40
relations@projekt-relations.de
Pressekontakt
t.: 030 61 65 70-15/13
f.: 030 61 65 70-20
wellach@projekt-relations.de
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der
Kulturstiftung des Bundes

Hans Strehlows literarisch dokumentierte Ausstellung „Dresdner Plätze“ hat das sinnfällig gemacht.¹¹ Erst wenn man auf die Strukturen blickt, wird in ganzer Breite sichtbar, wie nahezu unumwendbar die Eingriffe in die Stadt durch Beseitigung und Unsichtbarmachen alter Straßenführungen, Gassen und Platzformen sind. Denkt man an die von den Hausfassaden und Einzelarchitekturen her keineswegs immer überzeugenden Beispiele Nürnbergs oder Freiburgs, so zeigen doch gerade diese Städte den grundlegenden Unterschied zu Dresden, wo in DDR-Zeiten viel daran gesetzt worden ist, die alten Formen nicht einmal mehr ahnen zu lassen. Das Abräumen übertraf in seiner wortwörtlichen Radikalität (die Axt wurde wirklich an die Wurzeln gelegt) sogar noch das nach wie vor schmerzliche Sprengen vieler Gebäude und Bau-Ensembles, besonders auch der Ruinen ganzer Barockstraßen, die ausgebrannt standen, wie etwa der Maler Wilhelm Rudolf sie eindrücklich gezeichnet hat und wie wir sie aus vielen Photos kennen.

Dresden hat im großflächigen Wiederaufbau und in der Verwandlung von Plätzen in Brachen viel vom genuin Städtischen verloren, aber es ist nicht nur eine Silhouette. Dresden hat viele Gesichter, ist komponiert aus Teilorten mit Eigengewicht. Und wie gesagt: diese Stadt ist – trotz der Zertrümmerung ihres Zentrums vor 57 Jahren – in großen Teilen *auch* eine wenig zerstörte Stadt¹², allenfalls zerfressen während der vierzigjährigen Phase des langsamen Verfalls im Zeichen der „neuen Gesellschaft“. Das Zentrum und die Stadtteile, die eben keine Peripherie darstellen, ergänzen einander und leben aus der kontrastiven Verschiedenartigkeit. Kommt man allerdings vom Hauptbahnhof her in die Elbmetropole – und dieses zentrumslose Zentrum prägt sich ein –, so stößt man unvermeidlich zuerst auf die Ödnis der unverbunden gebliebenen Hochhäuser, betritt erst dann die einstmalige „sozialistische Prachtstraße“, welche nun als Samstags-Einkaufsmeile neu belebt, gleichwohl unübersehbar macht, dass die Zerstörung eingeschrieben ist in den Körper dieser Stadt; auch wenn die Türme des Fürstenareals schon ins Blickfeld rücken (wenigstens soweit der auf den alten Grundstücksführungen, aber mit anderen Höhenmaßen aufgezogene Altmarktriegel das noch zulässt). Schon tröstet man sich wieder mit dem Canaletto-Syndrom. Dieses Dresden lässt die Kriegsfolgen schmerzhaft spüren, darüber hinaus jedoch ebenso eindringlich das Scheitern eines Modernismus, der auf den „Realsozialismus“ keineswegs beschränkt ist.

Der Krieg erschien nicht nur seinen Verursachern als „Vater aller Dinge“; man denke an die Neubauprojekte der bombenzerstörten deutschen Städte, die Hitler und Speer sich bis zuletzt noch zusammenphantasierten. Auch mancher Vertreter der avantgardistischen Moderne wollte den Krieg als Produktivkraft auffassen, eben weil er „*tabula rasa*“ gemacht hatte.¹³ Viele sahen darin die einzigartige Chance, neue Städte für „neue Menschen“ zu bauen. Man kann das an den Planungsdiskussionen in England (etwa für London, Coventry und Plymouth) und in Frankreich sehen, deutlicher aber noch an Rotterdam (einem Pilgerziel für westdeutsche

¹¹ Vgl. Hans Strehlow: *Dresdner Plätze*. Dresden: Sandstein 1996 und Ders.: *Dresdner Plätze neu fotografiert*. Dresden: Sandstein 2002.

¹² Das gilt trotz der acht Bombenangriffe vom 7.10.1944 bis zum 15.3.1945 – vgl. *Lebenszeichen. Dresden im Luftkrieg 1944/45*. Hrsg. v. d. „Interessengemeinschaft ‘13. Februar 1945’ e.V.“. 2., überarb. u. erw. Aufl. Dresden: Sandstein 1994.

¹³ Vgl. Werner Durth und Niels Gutschow: *Träume in Trümmern. Stadtplanung 1940-1950*. München: dtv 1993, darin zu Hoppe und Stam mit Grundrisskizzen S. 380f. sowie Klaus von Beyme: *Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten*. München: Piper 1987.

5|8

Kunsthaus Dresden
Städtische Galerie für
Gegenwartskunst
Rähnitzgasse 8
01097 Dresden
t: +49-351-8041456
f: +49-351-8041582
office@kunsthauseisen.de
www.kunsthauseisen.de



www.kunsthauseisen.de
www.projekt-relations.de

relations
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin
t.: 030 61 65 72-40
relations@projekt-relations.de
Pressekontakt
t.: 030 61 65 70-15/13
f.: 030 61 65 70-20
wellach@projekt-relations.de
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der
Kulturstiftung des Bundes

Stadtplaner der Nachkriegszeit) und an Warschau – letzteres in den Neugestaltungskonsequenzen gemildert durch die mutige und heute durchweg überzeugende Entscheidung zur Rekonstruktion der Warschauer Altstadt, obwohl diese ja keineswegs „nur“ bombardiert, sondern von den deutschen Besatzern *von Grund auf* weggesprengt worden war.

Die neuen Städte (in Ost und in West) sollten funktional, sollten „klar“ sein. Sie sollten Patchwork und Palimpsest der seit Antike und Mittelalter gewachsenen urbanen Unübersichtlichkeiten durch axiale Neuordnungen und gleichheitsfördernde Serienbauten überwinden. Was der Baron Haussmann im Paris des 19. Jahrhunderts für das Zusammenspiel von repräsentativer Öffnung und polizeilich-militärischer Kontrolle in den großen Boulevards zustande gebracht hatte¹⁴, sollte sich noch einmal demokratisch vollziehen, in ausgelüfteten Wohnbebauungen und den neuen Bewegungsräumen für Politaufmärsche auf der einen und dem kaum mehr zu bändigenden Autoverkehr auf der anderen Seite oder für den vorbedachten und voraus gerechtfertigten Autoverkehr. Die Debatten nach 1945 glichen einander in allen Ländern, und so erweisen sich Le Corbusiers radikale Paris-Visionen als so unterschiedlich nicht von den Dresden-Neuentwürfen Hanns Hopps aus dem Februar 1946 oder denen Mart Stams¹⁵ aus der gleichen Zeit oder von der schließlich realisierten Prager Straße (allenfalls markieren die Baumaterialien eine Differenz zwischen sozialistischer und kapitalistischer Bauweise). Oft gab es vergleichbare Abläufe der Machtverschiebungen in Ost und West, dass nämlich diejenigen, die zur Vorsicht mahnten, von den visionären Neuerern schnell überspielt wurden, welche dann ihrerseits relativiert wurden durch einen Pragmatismus, der Kompromisse zwar ermöglichte, das Ausgeführte aber zum Torso werden ließ. Es ist kein „Brasilia“ auf dem von Bomben übersäten Boden europäischer Städte entstanden, und angesichts der ganz anderen kulturellen Voraussetzungen gehöre ich nicht zu denen, die das bedauerten. Wir kennen nur die Neukonstruktionen, die wir in Hamburg, Stuttgart, in Hannover oder Karl-Marx-Stadt und Berlin oder auch in vielen kleineren Städten sehen, das 50er und 60er Jahre-Deutschland nach der von den Nazis angeleiteten Selbsterstörung. Das gilt für die (inzwischen durch Verkaufsketten noch uniformer gewordenen) Fußgängerzonen nicht weniger als für die in BRD und DDR *sozial* sehr unterschiedlichen, baulich jedoch gleich strukturierten Großbausiedlungen vom Typus Halle-Neustadt, Dresden-Prohlis oder -Gorbitz oder dem Westberliner Märkischen Viertel. Und heute folgen die als „Parks“ euphemisierten Einkaufszentren auf der einstmals „grünen Wiese“.

III.

Jede nach vorne blickende geschichtsphilosophische Dynamik glaubt ungerührt, dem Erneuerungsdruck Platz schaffen zu können. Dagegen entwickelte sich u.a. eine modische Postmoderne, die als spielerisch-eklektizistische Überbietung der Moderne nicht zufällig durch die Architektur populär wurde. Dort war sie – wenn ich von der freieren Montierbarkeit literarischer Versatzstücke einmal absehe – vielleicht auch am plausibelsten. Jedenfalls war sie Ausdruck einer heute überall erlebbaren Neuzuwendung zu einem „Historismus“, wie er sich in etablierten Lagen oft herstellt, im deutschen Fall gestärkt durch die Wiedervereinigung. Der auch architektonisch und städteplanerischen Überwindung einer alten und in der selbst erzeugten Katastrophe endenden Gesellschaftsordnung und der aktiven Widerlegung auch der

¹⁴ Vgl. David Jordan: Die Neuerschaffung von Paris. Baron Haussmann und seine Stadt. Frankfurt a.M.: Fischer 1996.

6|8

Kunsthau Dresden
Städtische Galerie für
Gegenwartskunst
Rähnitzgasse 8
01097 Dresden
t: +49-351-8041456
f: +49-351-8041582
office@kunsthauddresden.de
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de
www.projekt-relations.de

relations
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin
t.: 030 61 65 72-40
relations@projekt-relations.de
Pressekontakt
t.: 030 61 65 70-15/13
f.: 030 61 65 70-20
wellach@projekt-relations.de
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der
Kulturstiftung des Bundes

baulich realisierten Präsenz einer „Zerstörung der Vernunft“ (Georg Lukács)¹⁶ folgt heute die positive Bewertung all dessen, was als Voraussetzung für das Erreichte gilt (die „Erbe“-Aneignung in der DDR hatte ähnliche Züge). So verweist das hier skizzierte Thema auf mehr als nur einen Wechsel von Geschmackslagen, vielmehr auf veränderte Gesellschafts- und Weltdeutungen.

Aus westdeutscher Sicht kam es nach 1989 zu Neuentdeckungen gemeinsamer Geschichtlichkeit, wurden Quedlinburg, Görlitz, Potsdam, Schwerin oder Dresden wieder zu mehr als nur Namen einer ferngerückten Geschichte, nämlich zu konkreten Orten. Die Überraschung über den kulturellen und insofern auch architektonischen Reichtum Ostdeutschlands war auf die „Wessis“ nicht beschränkt. Aber auch in Ostdeutschland eröffnete sich das scheinbar wohl vertraute Umfeld in neuer Weise, erlebt man das Ende der Agonie und der Angst vor dem weiteren Verfall, wenngleich Reserven gegen die kapitalgestützten und farbenfrohen Neuerer keineswegs selten waren. Die eingewöhnte sozusagen protestantische Schwärze des Dresdener Barocks legitimierte jedoch auch die das ganze Land überziehende Farblosigkeit, die in der DDR zu einem lebensweltlich gestützten Stilmerkmal wurde, beispielsweise als gediegen und essentiell galt. Darin drückte sich die verständliche Abwehr gegen Veränderungszumutungen in allen Lebensbereichen aus (eine Künstlerin sagte mir einmal sehr plastisch: „Nun nehmen sie uns auch noch das bisschen Grau.“) Da darf man allerdings darin erinnern, dass Fritz Löffler da durchaus anderer Meinung war und sehr wohl empfahl, „den Zwinger nach der ersten Reinigung mit einer ‚Schlämme, von ‚gelinder‘ Farbe zu überziehen, die als dünne Haut den kostbaren Stein schützend einhüllt und sich immer erneuern lässt“. Dieses Prinzip einmal auf die anderen Bauwerke übertragen, könnten unsere Canaletto-Erinnerungen auf ganz neue Weise ins Recht gesetzt werden.

Wie auch immer: Großstädte sind – wie der amerikanische Soziologe Richard Sennett gezeigt hat – Bewegungsorte, in denen die Menschen zunehmend verstummt sind.¹⁷ Die moderne Agora ist bloß noch visuell, das Flanieren, durch das Baudelaire sich Paris als Angelpunkt der Moderne erschlossen hat, das Passagenleben Walter Benjamins, die Flüchtigkeit des Blickes, der Reiz eines Voyeurismus der Verschiedenartigkeit – das sind Medien urbaner Erfahrungserweiterung geworden. Demgegenüber mögen narrative Gemeinschaften zerfallen, zumindest partikularisiert worden sein. Unterschiede schaffen Demarkationslinien der ethnischen oder privaten Rückzüge. Doch das sind Erfahrungen in sozusagen verdichteten Städten. Der mobile Raum hat noch weitergehende Folgen: die aufgerissenen öffentlichen Räume verlieren ihren Öffentlichkeitscharakter, Menschenmassen werden in den großen Metropolen sozusagen „umgesetzt“. Am Ende der optischen Vielfalt steht sogar das Blicktabu, jenes merkwürdige Sich-unsichtbar-Machen in den U-Bahn- und Aufzugsfahrten. Als ein junger deutscher Gast in New York in einem der überfüllten Verkehrszüge einen kleinen Schwarzen anlächelte, kam es prompt zurück „Don't bother me!“ In Dresden geht es da allerdings noch gemütlicher zu. Andere Vergleichsgrößen aber bleiben: die Entleerung der öffentlichen Räume ist *eine* Konsequenz zentralistischer Stadtplanung. Und auch die konzeptionell einleuchtende Funktionsmischung der Großhäuser im Umfeld jener Hotelblöcke, deren Namen an die Tafelberge der Sächsischen Schweiz erinnern sollen, in denen eben nicht nur Geschäfte, Büros,

¹⁶ Vgl. Georg Lukács: Die Zerstörung der Vernunft. Berlin: Aufbau 1954.

¹⁷ Richard Sennett: Fleisch und Stein. Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation. Berlin: Berlin Vlg. 1995, zu Wahrnehmungsmauern um das Ich, bes. S. 45ff.



Arztpraxen und Anwaltskanzleien untergebracht sind, hat zur Belebung der Prager Straße, zur Präsenz spielender Kinder etwa, nichts beigetragen. Die Bewegungsorte lösen Rückzüge aus.

Heute mag der menschenverkleinernden Trostlosigkeit serieller Großbauten die triste Dezentrierung „ortloser“ Computerentwurfs-Häuser an die Seite gestellt sein. Und obwohl man kaum mehr so naiv sein dürfte, von Gesamtplanungen „das Heil“ zu erwarten, bedarf es doch der sichernden Rahmenfestlegungen und zeigt sich, dass die Selbstdynamik kleiner Lösungen auch zu wenig überzeugenden Resultaten führen kann. So trägt auch die – wenn ich so sagen darf – zweite Rekonstruktionswelle Dresdens ambivalente Züge. Vorschnell wäre es, von einer Fortsetzung der Zerstörung durch Wiederaufbau zu sprechen, aber eine Konfirmierung und „Verewigung“ vieler Vorentscheidungen vollzieht sich vor unseren Augen. Immerhin tragen die Kaufhausbauten im Inneren der Stadt zur Schließung der bloß aufgerissenen Leerräume bei, aber um den Preis eines „endgültigen“ Verzichts auf kleinteilige Bauweisen mit ihren Variationen, Mikrodifferenzen und Verlebendigungen im Detail. Parasitär mögen sich an die Konsumpaläste kleinere Substrukturen der Urbanität anlagern, Restaurants, Cafés, Sitzplätze im Freien – mit Döner- und Crêpes-Ständen mag das beginnen. In der städtischen Vergesellschaftung hatten Marktorte diese Bedeutung – in Dresden wären sie erst wiederzugewinnen. Angesichts der nach wie vor ungeklärten Zukunft der „toten Zonen“ der Dresdner Innenstadt wird die Rückerinnerung auch an das bürgerlich-kommerzielle Zentrum – also keineswegs nur an die barocke Residenzstadt – dringlicher. Neben dem kollektiven Gedächtnis entwickeln Bauhistoriker und „Archäologen“ sozusagen professionelle Memorialarbeit, liefern einen Schlüssel zur unsichtbaren Präsenz der alten Stadt, indem sie beispielsweise unterirdische Strukturen freilegen, wie das mit der Altmarktgrabung mustergültig geschah. Den Machern aller Systeme sind sie eher verdächtig. Walter Ulbricht schien von den schädlichen Entscheidungs- und Handlungshemmungen durch eine (gar nicht existierende) „archäologische Kommission“ geradezu besessen, als er am 11. August 1956 in seiner – von Lerm ausführlich dokumentierten – Rede vor der Dresdner SED-Stadtleitung sein Planungskonzept vorstellte.¹⁸ Er wünschte sich Funktionalität mit historischem Schmuckversatz und die Eroberung der symbolischen Raummacht, also etwa der Türme, die nicht mehr nur kirchlich oder fürstlich besetzt sein sollten. Schon deshalb konnte er (Futurismus-Bilder von der erdrückenden Übermacht „toten“ Kulturgutes ins Trocken-Funktionärshafte übersetzend) die historischen Grabungsspezialisten nur als rückwärtsgewandt, also „reaktionär“ einstufen. Aber auch in unseren Tagen dürften Konflikte zwischen Planungs- und Bauakteuren sowie den Kreditgebern auf der einen Seite und den Archäologen und Denkmalpflegern auf der anderen zum täglichen Brot gehören. Gerade deshalb aber ist es auch deren Funktion, Anknüpfungspunkte zu bieten für Identifikationsmöglichkeiten mit der geschichtlich gewachsenen, immer aber auch durch Einschnitte und Zerstörungen gezeichneten Stadt. Das gilt besonders für Dresden, in dem das Unsichtbare in besonderer Weise „sichtbar“ geblieben ist. Die unter der Oberfläche schlummernden Spuren der alten Stadt – Keller, Brandwände, die Ansätze älterer Treppenhäuser, Pflasterreste etc. – befinden sich in der (wie die sächsische Landesarchäologin Judith Oexle technisch-neutralisierend gerne sagt) „Minus-1-Ebene“, die sich sozusagen als „Geschichtsparkplatz“ erweist. Vielleicht lässt sich dort ein Ariadnefaden finden, der hinausführt aus den Labyrinthen bloßer Vergangenheitsfixiertheit oder bloßen Traditionsbruchs.

¹⁸ Zit in Lerm: Abschied [wie Anm. ((...))], S. 116f.

8|8

Kunsthau Dresden
Städtische Galerie für
Gegenwartskunst
Rähnitzgasse 8
01097 Dresden
t: +49-351-8041456
f: +49-351-8041582
office@kunsthauddresden.de
www.kunsthauddresden.de



www.kunsthauddresden.de
www.projekt-relations.de

relations
Blücherstraße 37A | 10961 Berlin
t.: 030 61 65 72-40
relations@projekt-relations.de
Pressekontakt
t.: 030 61 65 70-15/13
f.: 030 61 65 70-20
wellach@projekt-relations.de
www.projekt-relations.de

relations ist ein Initiativprojekt der
Kulturstiftung des Bundes